

Spielerische Gegenentwürfe

Ljudmila Petruschewskajas Märchen

Das literarische Märchen kann in Russland auf eine eindruckliche Tradition zurückblicken. Noch prononcierter als westeuropäische Dichter haben die Russen es immer wieder verstanden, die Märchenform den verschiedensten ästhetischen Zielen dienstbar zu machen. Alexander Puschkin (1799-1837) etwa entwirft in seinen Versmärchen eine romantische Gegenwelt zur defekten Wirklichkeit; der bedeutende Satiriker Michail Saltykow-Schtschedrin (1826-1889) macht seine politisch eingefärbten Märchen zum Medium einer scharfen Gesellschaftskritik; der durch seine ornamentale Prosa berühmt gewordene Alexei Remisow (1877-1957) schliesslich legt einen Märchenband vor, der die dargestellte Welt ins Mythisch-Bedeutsame steigert.

Mit ihrem Band «Der Mann, der wie eine Rose roch» erweitert nun Ljudmila Petruschewskaja (geb. 1938) die Gattung des Kunstmärchens um eine originelle Note. Übersäumende Fabulierlust spricht aus dieser Sammlung kurzer Prosastücke, die in heiter-besinnlicher Weise sowjetischen Alltag mit zauberhaften Episoden durchsetzen. Da erleben zwei Schwestern - durch eine magische Salbe wieder zu Teenagern geworden - am eigenen Leib die manchmal komische, oft auch bedenkliche Lage von Kindern, die für sich selbst sorgen müssen. Ein Vater findet auf der Suche nach seiner Familie nicht die eigenen Kinder, sondern einen kleinen Jungen und eine Frau, denen er in rührender Weise hilft.

In Ljudmila Petruschewskajas Märchen, die eine spannungsreiche Mittelstellung zwischen Erwachsenen- und Kinderliteratur einnehmen, fehlt auch das humoristische Element nicht: Ein heiratswilliger Wecker wechselt in einer halben Stunde dreimal seine Braut, bis er sich unverhofft mit der Bettdecke vermählt. Vorgeführt wird eine Märchenwelt, deren Nöte und Gefahren neben der Zuversicht auf ein glückliches Ende den Charakter des Vorübergehenden erhalten.

Ljudmila Petruschewskaja, eine der bekanntesten russischen Autorinnen der Gegenwart, ist bisher als Verfasserin von Theaterstücken und Erzählungen hervorgetreten. Märchen nehmen in dessen in ihrem literarischen Schaffen eine eigenständige Position ein: Hier wird das Glück zur Daseinsmetapher - das Leben selbst ist es, das auf jenen märchenhaften Schwebezustand des «Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute» zusteuert. Das Märchen als Utopie - gerade Ljudmila Petruschewskaja, die in ihren

früheren Werken so häufig den Überlebenskampf des sowjetischen Alltags geschildert hat, weiss um die Wichtigkeit literarischer Gegenentwürfe zur unbarmherzigen Wirklichkeit. Die optimistische Grundstimmung, die alle diese Märchen durchzieht, ist deshalb weder leeres Wunschbild noch naive Vereinfachung, Ljudmila Petruschewskaja gelingt es, mit ihren Märchen die freie Phantasie in ihr Recht zu setzen - das Recht des alternativen Wirklichkeitsentwurfs.

Ulrich M. Schmid

Ljudmila Petruschewskaja: Der Mann, der wie eine Rose roch. Märchen. Aus dem Russischen von Antje Leetz. Mit Zeichnungen von Paola Piglia. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 1993. 176 S., Fr. 33.-.